

Auftakt für Manfred Gorke

Musikhandschriften für die Bach-Forschung im sächsischen Landesdigitalisierungsprogramm

von **MANUEL BÄRWALD** und **JULIA MEYER**

Das Bach-Archiv Leipzig hat im September mit der Digitalisierung der Sammlung Gorke begonnen. Die Leipziger Forschungseinrichtung versteht sich als musikalisches Kompetenzzentrum am Hauptwirkungsort Johann Sebastian Bachs. Sein Zweck ist, Leben, Werk und Wirkungsgeschichte des Komponisten und der weit verzweigten Musikerfamilie Bach zu erforschen, sein Erbe zu bewahren und als Bildungsgut zu vermitteln. Im Bewusstsein der Bedeutung Bachs erfüllt es im historischen Bosehaus am Thomaskirchhof einen umfassenden und vielfältigen Auftrag für eine breite internationale Öffentlichkeit.

Ein Raunen ging durch die Musikwelt, als am 9. Juni 1929 im Gewandhaus zu Leipzig mit der Sonate G-Dur für Violine und Basso continuo (BWV 1021) ein noch unbekanntes Werk Johann Sebastian Bachs erstmals zur Aufführung

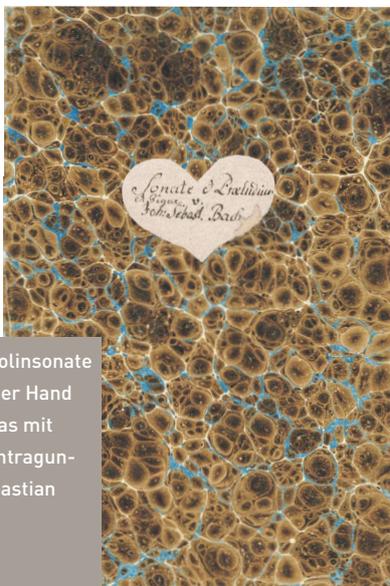
kam. Die Fachpresse vermutete hinter dem neu entdeckten Werk eine größere, noch unbekannt „Bach-Sammlung“:

„Die Uraufführung einer bis dahin völlig unbekannt Violinsonate von Johann Sebastian Bach [...] hat nunmehr die Aufmerksamkeit der interessierten Kreise dahin gelenkt, daß sich in der Eisenacher Bachsammlung von Manfred Gorke noch eine größere Anzahl von Manuskripten Bachscher

Werke befindet, die bisher der Öffentlichkeit nicht bekanntgegeben worden sind.“ (Allgemeine Musikzeitung, Wochenschrift für das Musikleben der Gegenwart 56 (1929), Nr. 34/35, S. 846)

Manfred Gorke (1897–1956) wurde im schlesischen Hirschberg geboren, lebte jedoch seit spätestens 1914 in Eisenach. Zu den wertvollsten Stücken seiner Sammlung zählen mehrere Originalhandschriften Johann Sebastian Bachs, darunter das Mühlhäuser Hochzeitsquodlibet (BWV 524), die fragmentarische Abschrift eines Konzerts von Tomaso Albinoni (BWV Anh. 23) und zwei Teilautographe: sowohl die von Bach und seiner Frau Anna Magdalena gemeinsam angefertigte Niederschrift der oben genannten Violinsonate als auch ein Instrumentalkonzert mit zunächst unbekannter Provenienz. Schon Ende des 19. Jahrhunderts beschäftigte sich Thomaskantor Wilhelm Rust mit diesem Manuskript, das sich damals vermutlich in der Königlichen Bibliothek zu Berlin befand. Der Bach-Biograph Philipp Spitta hatte es zunächst für Bachs Abschrift eines „werthvollen, siebensätzigen Concerto grosso Händels aus F moll“ gehalten (Philipp Spitta, Johann Sebastian Bach, Bd. 1, Leipzig 1873, S. 622). Wie sich aber bereits bei der ersten musikwissenschaftlichen Auswertung der Sammlung in den frühen 1930er Jahren herausstellte, handelt es sich bei dem Werk um das Concerto grosso f-Moll, op. 1, Nr. 8 des Italieners Pietro Locatelli und bei dem dazugehörigen Stimmensatz in Gorkes Sammlung um eine anonyme Abschrift, die aber von Bachs Hand an mehreren Stellen revidiert worden ist.

Weitere Manuskripte in Gorkes Sammlung stammen aus dem direkten Umfeld der Leipziger Kir-



Abschrift der Violinsonate BWV 1021 von der Hand Anna Magdalenas mit autographen Eintragungen Johann Sebastian Bachs.



Eigenhändiges Choralbuch von Johann Friedrich Doles
 (Bach-Archiv Leipzig, Go. S. 304)

chen und damit aus Bachs erweitertem Wirkungskreis. Darunter befinden sich Originalhandschriften seiner Schüler Johann Christoph Altnickol, Heinrich Nikolaus Gerber, Johann Philipp Kirnberger und Johann Tobias Krebs. Zudem zählt das eigenhändige Choralbuch von Johann Friedrich Doles (Thomaskantor 1756–1789) zur Sammlung sowie eine von Thomasschülern in den 1750er Jahren angefertigte Abschrift der Motetten aus „Florilegium portense“.

Der Großteil der Musikalien der Sammlung Gorke überliefert bis heute kaum erforschtes mitteldeutsches Repertoire des 18. und 19. Jahrhunderts, das Musikern und Wissenschaftlern nun erstmals im Open Access zur Verfügung gestellt wird. So geht ein weiterer Teil der Sammlung auf ein kaum bekanntes Mitglied der weitverzweigten Musikerfamilie Bach zurück. Valentin Bach (1787–1875) sammelte seinerseits als Organist im thüringischen Kaltennordheim über die Jahre hinweg Musikalien, ohne dass wir wissen, wie diese schließlich in den Besitz Gorkes übergingen. Neben den Musikhandschriften enthält die Sammlung außerdem eine Reihe von Textdokumenten zur sächsisch-thüringischen Musikgeschichte, darunter Archivalien zur barocken Eisenacher Hofkapelle und Briefbestände zur Bach-Rezeption im 19. Jahrhundert, die unter anderem aus dem Nachlass von Thomaskantor Wilhelm Rust (1822–1892) stammen.

Nach Verhandlungen mit mehreren Musikverlagen um die exklusiven Publikationsrechte einzelner Werke, in die sich damals schon kritische Stimmen zur Provenienzfrage der Sammlung mischten, einigte sich Gorke mit der Stadt Leipzig im Frühjahr 1935 auf den Ankauf der Sammlung und die Unter-

bringung in der Stadtbibliothek. Nach dem Krieg ging sie in den Bestand der 1954 gegründeten Musikbibliothek der Stadt Leipzig über, befand sich aber bereits seit 1952 und auch weiterhin zur dauerhaften Aufbewahrung im Bach-Archiv. Bei der Umwandlung des Bach-Archivs in eine Stiftung bürgerlichen Rechts wurde die Sammlung 1998 in deren Vermögen überführt.

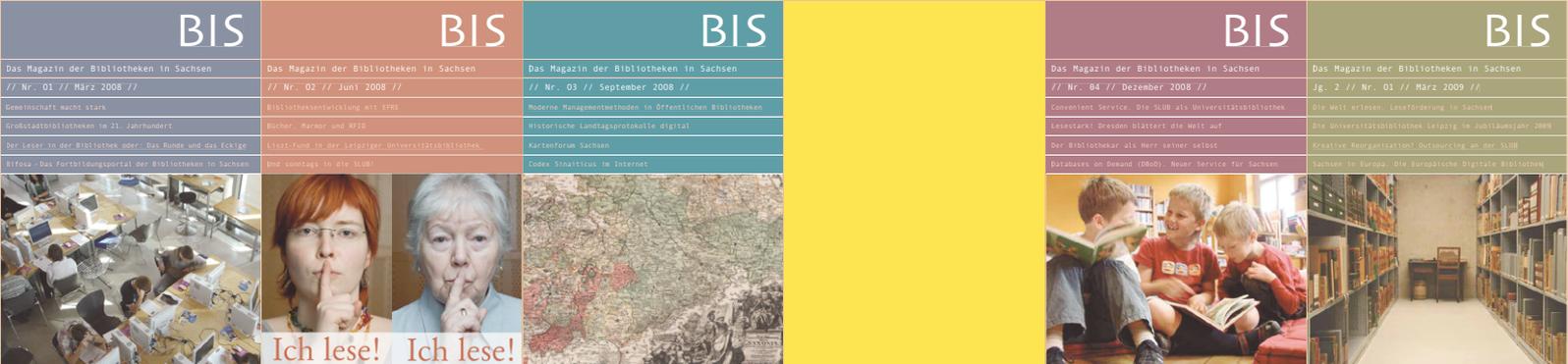
Nach der von Gorke in den frühen 1930er Jahren selbst initiierten ersten Erschließung der Sammlung in einem zweibändigen Katalog, der vorrangig einer Bestandsaufnahme zum Zweck des Verkaufs dienen sollte, fand die erste wissenschaftliche Bearbeitung des gesamten Bestandskorpus durch Hans-Joachim Schulze statt, der 1977 einen Katalog der Sammlung Manfred Gorke vorgelegt hat. Dieser Katalog stellt bis heute den wichtigsten Zugang zu den Quellen dar, ist jedoch kaum über den engen Kreis der Bach-Forschung hinaus bekannt. Das Bach-Archiv Leipzig hat deshalb im September mit der Digitalisierung der rund 700 Musikhandschriften umfassenden Sammlung begonnen. Im Rahmen des sächsischen Landesdigitalisierungsprogramms für Wissenschaft und Kultur steuert die SLUB Dresden dieses für Musiker und Forscher gleichermaßen wichtige Projekt. Durch die Digitalisierung, die Publikation im Open Access und die anschließende Tiefenerschließung im Internationalen Quellenlexikon der Musik (RISM) erhofft sich das Bach-Archiv neue Impulse für die wissenschaftliche Auseinandersetzung auch mit den bisher eher unbekanntesten Beständen der Sammlung.



MANUEL
BÄRWALD



JULIA
MEYER



BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen



Dieser Text (nicht die Bilder) steht unter der
Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz